

*Fortid og Nutid — Tidsskrift for Kulturhistorie og Lokalhistorie. Udgiver af Dansk historisk Fællesforening, København.*

In den uns vorliegenden Zusendungen — Band 24, Heft 3 (Seite 209—376) 1970 und Heft 5 (Seite 473—632) 1971 — macht uns u. a. Niels M. Saxtorph mit dem Problem bekannt, inwieweit „Kalkmalereien“ für Forschungsarbeiten und Untersuchungen „Quellenwert“ besitzen (*Kalkmaleriers Kildeværdi*). Er sieht diese als „en rig og væsentlig Kildegruppe“ an, die jedoch für den Benutzer und Bearbeiter auch zugleich eine Reihe gewichtiger Probleme mit sich bringen. Sie haben als Illustrationen zur Bibel, zu Heiligenlegenden und Martyrien usw. — vielfach nach gängigen und auch ausländischen Vorlagen gemalt — im eigentlichen Sinne keinen Quellenwert, bringen andererseits aber, wie Saxtorph bemerkt, für das Studium der Entwicklung dieser Darstellungen, für die Ikonographie und die Geschichte der Heiligenverehrung Aufklärungen von bedeutendem Interesse. Es handelt sich dabei ferner auch um kulturelle Verbindungen, die sich u. U. in weiteren kulturgeschichtlichen Linien ausziehen lassen. — Unter den Buchbesprechungen — „Anmeldelser“ — finden wir ein sehr beachtenswertes Referat von H. V. Gregersen über die schon 1962 erschienene Dissertation des Schülers von Professor A. Scharff in Kiel, *Manfred Jessen-Klingenberg*, mit dem Thema „*Eiderstedt 1713-1864*“. Landschaft und Landesherrschaft in königlich-absolutistischer Zeit, die 1967 auch in den „Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins“ bei Wachholtz in Neumünster herausgegeben wurde. Dabei schließt Gregersen seine sachlichenerkennende Besprechung mit der Bemerkung, daß nach Jessen-Klingenberg die seit 1850 auch in Eiderstedt geübte dänische Sprachpolitik wie die antidänische Agitation an der Stelle der früheren Zufriedenheit mit der Verbindung mit Dänemark „til had og foragt“ geführt hätten. „En sådan udtalelse er naturligvis præget af sin egen tid“!

Walther Rustmeier, Kiel

*Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte*, 40; 1971; IIII. Hg. Verein für bayerische Kirchengeschichte, Nürnberg.

Die umfangreiche Jahresfolge bringt von zwölf Verfassern insgesamt fünfzehn Arbeiten. Unter diesen ist zunächst bemerkenswert die Darstellung von *Dietrich Blaufuß* über die Berufung von Ph. J. Spener in das Hofpredigeramt in Dresden (1686), und zwar dabei insbesondere über die damit von Spener erbetenen Gutachten von fünf zeitgenössischen Theologen, unter denen sich neben Gottlieb Spizel, mit dem sich Blaufuß vornehmlich befaßt, u. a. auch der Kieler Theologieprofessor Christian Kortholt (1633—1694) befindet. Vgl. dazu auch W. Halfmann, Christian Kortholt. Ein Bild aus der Frömmigkeit und Frömmigkeit im Ausgang des orthodoxen Zeitalters, in SVSHKG, 1. R., 17. H., 1930. Blaufuß versteht diese Gutachten als „ein Beispiel der *Mutua Consolatio Fratrum* im Pietismus“.

Der Altonaer Pastor *Ottfried Jordahn* legt in Fortführung seiner Untersuchungen zu *Georg Friedrich Seiler*, vgl. dazu *Zeitschrift f. Bayr. KG*, 39; 1970, S. 3 ff, zur Theologie und Literatur der kirchlichen Aufklärung, eine sehr eingehende Darstellung über Seilers „Lehrbücher und Schriften zur religiösen und allgemeinen Volkserziehung“ vor. *Seiler*, Theologe in Erlangen (1770—1807), verbindet als Dogmatiker wie als Religionspädagoge „Das Alte mit dem Neuen“, oder mit seinen Worten: „Das Neue muß stets an das Alte angeknüpft und dann weiter mit dem Zeitalter fortgeführt werden“ (S. 184). —

Friedrich Wilhelm *Kantzenbach*, vgl. SVKGSH, 2. R., 26./27. B. (1970/71), bringt vier kleinere Arbeiten, unter denen besonders die über „Das Neuendettelsauer Missionswerk und die Anfänge des Kirchenkampfes“ von besonderer Gegenwartsnähe ist und uns in die in jenen Jahren zumal aktuelle Problematik der „Anknüpfung“ führt, dargestellt an den in der Mission Neuendettelsau's bedeutsamen Missionaren D. B. *Gutmann* und Dr. Chr. *Keyßer*.

Weitere Untersuchungen geringeren Umfanges befassen sich u. a. mit dem Augustinermönch *Martin Glaser* und seinen Beziehungen zu *Martin Luther* (H. *Volz*) wie mit der Haltung Nürnbergs in der Täuferfrage gegenüber dem Schwäbischen Bund und dem Schmalkaldischen Bund (H. D. *Schmid*).

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte*, 39; 1970; II. Hg. Verein für bayerische Kirchengeschichte, Nürnberg.

Das vorliegende Heft bringt vier große Beiträge: *G. Hammann*, Konversionen deutscher und ungarischer Juden in der frühen Reformationszeit; *Hans Volz*, Magister Peter Treuer aus Coburg; *Dieter Wölfel*, Das Ende der vorbayerischen Gesangbücher und das erste bayerische Gesangbuch von 1814; *Dietrich Blaufuß*, Veit Ludwig von Seckendorfs Commentarius de Lutheranismus (1692), Nachträge. Dabei geht *Hammann* der Frage nach, warum „die Reformation keine Mission unter den Juden ausgelöst hat“. Das lag nicht etwa an theologischen Bedenken, wie vielmehr daran, daß die Zahl der Juden in Deutschland nach den Kreuzzügen wie nach der großen Pest von 1348/50 sehr klein geworden war. Vor allem aber beanspruchte das Kontroversgespräch zwischen Evangelischen und Katholischen alle Kräfte. Und doch haben in jenen Jahrzehnten zahlreiche Juden, wie der Verfasser in seiner Untersuchung und Darstellung von Einzelschicksalen erhellt, den Schritt in die junge evangelische Kirche getan. Und zwar obgleich führende Männer wie *Luther* oder *Butzer* keineswegs eine judenfreundliche Haltung einnahmen. Mit dem Lebensbild von Peter Treuer aus Coburg zeichnet *Volz* die wechsel- und leidvollen Schicksale eines „exsul Christi“, der im Verfolg der synergistischen Streitigkeiten wie der Gegenreformation wiederholt sein Amt verlor. Bekannt ist er aber besonders als Sammler und Herausgeber von Luthergebeten geworden. Von hymnologischem Interesse für die kirchengeschichtliche Arbeit in unserem Lande dürfte die Bemerkung von *Wölfel* sein, daß bei der Neuschaffung eines einheitlichen Gesangbuches für Bayern neben anderen auch das Gesangbuch von Johann Andr. Cramer von 1780 zu Rate gezogen wurde.

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte*; Band 64, Bethel 1971; hg. von *Robert Stupperich*.

Die neue Folge des Westfälischen Jahrbuches mit ihren sieben Beiträgen erhält, wie ich urteile, ihren besonderen Akzent durch die fortführende Berichterstattung über „Das Fraterhaus in Herford“ aus der Feder von *Robert Stupperich*. Schon in einer früheren Untersuchung: s. Jahrbuch Bd. 59, 1966/67, hatte St. unter dem Titel „Devotio moderna und reformatorische Frömmigkeit“ uns mit Quellenfunden bekannt gemacht, die sich auf das Fraterhaus in Herford und die dort praktizierten Consultudines bezogen. Vgl. dazu unsere